

Bildung | Vier ehemalige Gymnasiasten des Kollegiums Spiritus Sanctus gaben Einblick in ihr Berufsleben

Ex-Kollegianer am «hängerte»

BRIG-GLIS | Vier Ex-Kollegianer treffen sich nach langer Zeit wieder und philosophieren über Gott und die Welt. Was an ein Ehemaligentreffen erinnert, spielte sich gestern in ähnlicher Form im Theatersaal des Kollegiums ab. Ausser dass 400 Schüler die Plauderei mitverfolgten.

Zweimal pro Schuljahr lädt Prorektor Gerd Dönni zum «HänGerd». Das Konzept ist denkbar einfach: Vier Sessel besetzt der Kollegiumslehrer vorzugsweise mit seinen ehemaligen Schülern, um sich mit ihnen über ein aktuelles Thema auszutauschen. Hinzu kommen zwei leere Sessel, welche für aktuelle Kollegiumsschüler reserviert sind. Je nach Lust, Laune und Lampenfieber trauen sich sodann auch einige Kollegianer auf die Bühne, um sich ebenfalls ins Gespräch einzubringen.

Obwohl die Gesprächsthemen variierten, erklärt Dönni, verfolge er mit der Diskussionsrunde doch ein bestimmtes Ziel: Die Botschaft, die er den Gymnasiasten via «HänGerd» mitteilen wolle, sei, dass man sich anstrengen müsse, sich die Anstrengung aber auch lohnen werde. Der «HänGerd» soll den Gymnasiasten

auf dem Bildungshügel also quasi als Motivationspritze dienen. Hatte sich die letzte Ausgabe im Herbst um die Wahlen gedreht, so stand diesmal kein übergeordnetes Thema im Zentrum. Stattdessen diskutierten die Talkgäste Prof. Dr. Markus Stoffel (Klimafolgenforschung), Dr. Damian Hutter (Kinderkardiologe am Insspital Bern), Dr. Etienne Bucher (General Manager der Schweizer Abteilung der Pharmafirma Actelion) und William Bejedi (Künstler und Sänger der Band Klischée) über ihre Kollegiumszeit, ihren Werdegang und ihren Beruf... über Gott und die Welt eben.

DIE EHEMALIGEN ÜBER...

... Szenen ihres Berufslebens

Die Eltern über eine schlimme Diagnose ihres Kindes zu informieren, gehöre mit zum Schwierigsten in seinem Beruf, erklärte Kinderherzspezialist Hutter. «Auf solche Gespräche wird man in der Ausbildung auch nicht vorbereitet. Man muss Mensch sein, gleichzeitig aber auch eine professionelle Distanz bewahren und allzu grosse Betroffenheit vermeiden. Ansonsten kann man daran zerbrechen», so der Laldner. Mehr oder we-

niger stark betroffen sind wir alle auch von der Erderwärmung: «Bereits heute kann man sehen, dass der Roten wenig Wasser führt und dass Föhren sterben», berichtete Klimaforscher Stoffel. Das Klima ändere sich zwar langsam und schleichend, doch könnten unsere Enkel eines heissen Sommertages durchaus vor einem leeren Rottenbachbett stehen. Einen erfreulicheren Aspekt seiner Tätigkeit konnte Musiker Bejedi präsentieren: Das beste Heilmittel gegen Lampenfieber sei eine seriöse Vorbereitung. «Ich weiss: Wenn ich etwas beherrsche, kann mir das niemand mehr wegnehmen», gab der Briger den Schülern einen Tipp, den sie sich bei der nächsten Prüfung sicherlich ins Gedächtnis rufen werden.

... das schweizerische (Aus-) Bildungssystem

«In der Schweiz haben wir ein wahnsinnig gutes System, in dem die Schulabgänger automatisch langsam in die Berufswelt überführt werden», freute sich General Manager Bucher. Der guten Zusammenarbeit von Schule und Arbeitswelt sei es zu verdanken, dass man international eine der tiefsten (Jugend-)Arbeitslosenquoten aufweise. Derweil erhob Stoffel den Mahnfinger: Junge Schweizer

würden zwar oft studieren, seien danach aber vielfach nicht mehr gewillt, noch ein Doktorat anzuhängen und damit während ein paar Jahren von vielleicht 2000 Franken monatlich zu leben. Zudem läge es im Naturell des Schweizlers, dass er sich bei Vorstellungsgesprächen meist nicht allzu gut «verkaufen» könne – trotz guter Fachkenntnisse. Diese Faktoren würden dazu führen, dass die Dozentenstellen an den Schweizer Unis heute oftmals mit ausländischen Forschern besetzt würden.

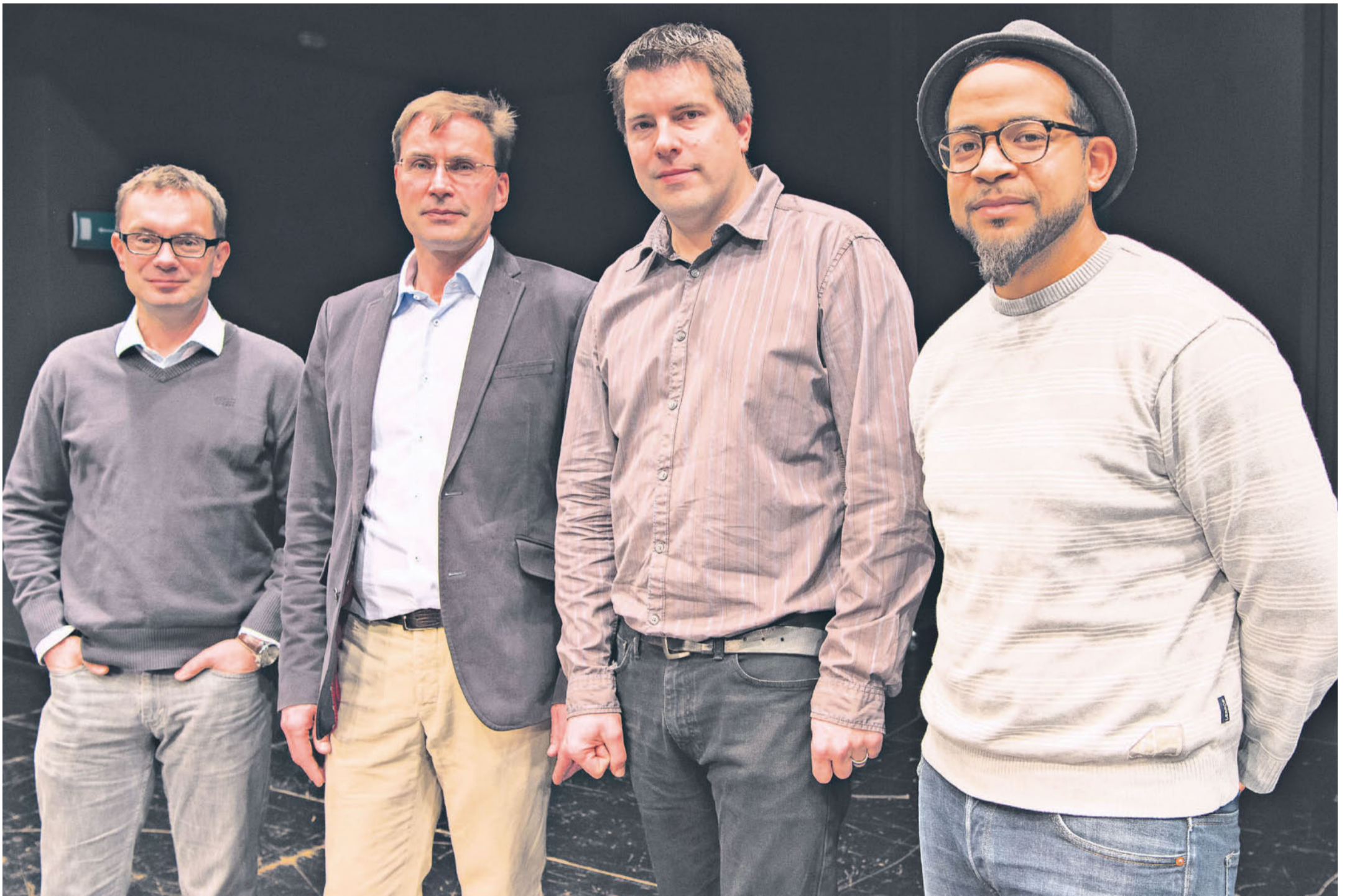
... Kriterien, um von ihnen angestellt zu werden

Für Bejedi und Stoffel ist klar: Ein möglicher Neuzugang für ihre Band bzw. für ihr Forschungsinstitut müsste ins Team passen – auf die Chemie kommts an. «Ich würde auch nicht zwingend den Kandidaten mit dem besten Lebenslauf auswählen», ergänzte Hutter. Schlussendlich komme es vor allem aufs Gefühl an, so der Arzt. Für Bucher wiederum ist nach eigener Aussage das «innere Feuer» ausschlaggebend. «Wenn ich die Passion spüre, stelle ich auch gerne einen Kandidaten an, der zwar Potenzial hat, aber noch nicht auf dem Stand ist, auf dem wir den Bewerber eigentlich gesucht

haben», motivierte der Briger die Kollegiumsschüler.

... den Nutzen einer Ausbildung am Kollegium

Absolventen des Kollegiums Spiritus Sanctus seien in vielerlei Hinsicht weiter als andere Maturanden, lobte Uni-Professor Stoffel seine ehemalige Schule. «Zwar haben wir ein paar Sachen gemacht, wo ich mich fragte: Was bringt mir das? Schlussendlich aber brachte es mich tatsächlich weiter. Ich lernte zu lernen», resümierte der Briger. Dieser Einschätzung schloss sich auch Hutter an: «Wer hier herauskommt, hat einen guten Rucksack.» Was er am Kollegium gelernt habe, trage ihn durchs Leben – sowohl schulisch als auch menschlich. Eine wichtige Lektion für die jungen Zuhörer hatte sodann Bejedi parat: «Scheitern ist nicht gleich scheitern. Viele Wege führen nach Rom», erklärte der Sänger, der dem Kollegium im Jahr 2004 nach knapp vier Jahren den Rücken gekehrt hatte. In dieser Zeit habe er auf die Unterstützung einer vertrauten Lehrperson zählen dürfen. Diese habe ihm geraten, auf sich selbst zu hören. Durch den Abbruch sei ihm schliesslich klarer geworden, was er in seinem Leben (nicht) tun wollte, so Bejedi. pac



Spiritus-Quartett. Damian Hutter, Etienne Bucher, Markus Stoffel und William Bejedi (v.l.) standen den Kollegiumsschülern Rede und Antwort.

FOTO INGEMAR IMBODEN

«Wer hier herauskommt, hat einen guten Rucksack. Sowohl schulisch als auch menschlich»

Damian Hutter

«Wenn ich die Passion spüre, stelle ich auch jemanden ein, der noch nicht auf dem gewünschten Stand ist»

Etienne Bucher

«Es liegt im Naturell des Schweizlers, dass er sich bei Vorstellungsgesprächen nicht allzu gut verkauft»

Markus Stoffel

«Wenn ich seriös vorbereitet bin und etwas beherrsche, kann mir das niemand mehr wegnehmen»

William Bejedi